

écoles supérieures pour cadres de l'économie et de l'administration, ces écoles «new look» en quelque sorte, qui sont de création récente, qui complètent l'équipement des écoles professionnelles habituelles et qui ont un rôle important à jouer. En étendant à ces écoles les mesures très positives qui ont été prises pour les écoles d'ingénieurs, on fait oeuvre utile et on répond du même coup au postulat déposé par M. Künzi devant ce conseil, l'année dernière.

Quant à la deuxième question que vous m'avez posée, elle concerne les structures que nous devons mettre en place et dont nous parlons au point 6 de notre réponse. Ces structures ne sont pas encore installées, mais nous comptons bien arriver à terme cet été. Elles ont consisté pour nous à impliquer les partenaires sociaux «Arbeitgeber» comme «Arbeitnehmer», afin de trouver avec eux, mais sous la responsabilité primordiale de nos partenaires et non pas de l'Etat, des formules qui nous permettent de détecter ces lacunes systématiquement et de pouvoir y porter remède. Le système, je le répète, n'est pas encore au point. Nous espérons pouvoir le mettre sous toit avant l'été.

Dernier point, M. Mühlemann et d'autres députés en ont appelé à l'imagination du Conseil fédéral quant à l'extension de ces méthodes de formation. Ils ont raison. Ce qui me paraît peser le plus dans notre système est, qu'à mon avis, nous pouvons déclarer sans forfanterie que la formation professionnelle de base, que j'appellerai traditionnelle, en Suisse, est sans doute la meilleure du monde. Elle livre à l'économie des gens parfaitement aguerris, théoriquement et pratiquement. Toutefois, s'agissant des nouvelles structures de la formation, nous avons davantage de peine, non par rapport aux autres, mais par rapport à la configuration traditionnelle de la formation. C'est là que nous devons faire des efforts considérables d'adaptation. Je pense en particulier qu'un certain nombre de cours se caractérisent par une longueur, par une certaine rigidité, par une exigence légitimes pour les titres auxquels ils préparent – notamment les maîtrises fédérales dans tous les secteurs, que l'on ne doit pas faire au rabais – mais qu'ils sont probablement excessifs, trop exigeants, trop longs et trop lourds pour d'autres formations qui n'ont pas la prétention de la maîtrise mais celle d'une formation continue et d'une adaptation aux nouvelles techniques.

C'est sur ce point, me semble-t-il, que la rigidité administrative n'a vraiment pas sa place et qu'une recherche intense doit s'orienter vers plus de souplesse et plus de liberté d'organisation. Dans certains secteurs, elle est accomplie, dans d'autres moins.

C'est dans ce sens que mon département et l'OFIAMT en particulier travaillent pour qu'à aucun moment nous ne cédions à des réflexes d'Etat, de vieux bureaucrates encroûtés et que nous ne venions, par nos exigences et par nos impositions, compliquer et rendre inutilement rigide ce que, spontanément, les professions sont prêtes à faire. Nous ne voulons pas engager les gens à organiser n'importe quoi. Il faut un seuil en-dessous duquel il serait parfaitement inutile et dangereux d'aller, mais nous voulons que tout cela soit caractérisé par une très grande souplesse adaptée aux objectifs partiels ou à longue échéance que l'on doit atteindre.

Telle est toute la philosophie qui me paraît faire suite aux réflexions pertinentes que contenait votre interpellation.

Le président: Mme Weber Monika est satisfaite de la réponse du Conseil fédéral.

85.591

Interpellation Spälti Wirtschaftsspionage und illegaler Technologietransfer Espionnage économique et transfert illégal de technologies

Siehe Jahrgang 1986, Seite 491 – Voir année 1986, page 491

Diskussion – Discussion

Spälti: Die Spionageaktivitäten fremder Nachrichtendienste verschieben sich mehr und mehr auf die Bereiche der Industrie, der Wirtschaft und der Forschung. Der Beschaffung von Spitzentechnologie kommt dabei – wie der Bundesrat in seiner Antwort auf meine Interpellation schreibt – besondere Bedeutung zu, so dass die Wirtschaftsspionage für unser Land ein durchaus ernstzunehmendes Problem darstellt. Allein in den letzten Monaten sind wieder Fälle bekannt geworden, die deutlich machen, wie sehr vor allem der Ostblock – aber auch andere Staaten – am Ziel arbeiten, die Schliessung ihrer Technologielücken gegenüber dem Westen aus strategischen, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen zu realisieren. Leider sind – aus einer verwerflichen Sucht nach hohen Bezahlungen – auch schweizerische Firmen und Staatsbürger immer wieder involviert.

Die Wirtschaftsspionage und die Bestrebungen zu illegalem Transfer von Waren, die für militärische und industrielle Zwecke von besonderer Bedeutung sind und die sich auf der Embargoliste der sogenannten Cocom-Staaten (das sind die Nato-Länder ohne Island, und Japan) befinden, haben stark zugenommen. In den letzten Jahren sind die Exportkontrollen wieder vermehrt zu einem tragenden Pfeiler der amerikanischen und Nato-Sicherheitspolitik geworden. An dieser Situation ändert sich vorläufig nichts, auch wenn sich die globalen Konstellationen zu ändern scheinen. Hier müssen wir flexibel bleiben.

Spionage und Umgehungsgeschäfte zur Beschaffung von Technologie haben aber nach wie vor ihre Bedeutung. In diesem Umfeld, dem sich die Schweiz nicht entziehen kann, in dem sie sogar als neutrales und ausgesprochenes Transitland in einer delikaten Lage ist, geht es um die Haltung und Politik unseres Landes. Diese Haltung ist unter wirtschafts-, sicherheits- und neutralitätspolitischen Gesichtspunkten zu betrachten.

Zur wirtschaftspolitischen Seite. Die Schweiz ist als moderner Industriestaat mit ihrer Spitzenindustrie mit bedeutenden High-Tech-Bedürfnissen vital an einer friktionslosen, ungehinderten Versorgung mit Technologie interessiert. Unsere Versorgung mit Computern und Elektronik erfolgt beispielsweise zu 90 Prozent aus dem westlichen Raum. Eine Verweigerung an Importen von wichtigen High-Tech-Produkten kann der Forschung und Entwicklung unserer Industrie allgemein beträchtlich schaden, letztlich die Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit in Frage stellen und damit auch viele Arbeitsplätze gefährden. Es ist deshalb wichtig, dass wir jene Massnahmen treffen, welche sicherstellen, dass Embargobestimmungen dieser genannten Staaten nicht über unser Land umgangen werden. Nur so kann ein möglichst nicht diskriminatorischer Zugang zu den Versorgungsquellen gewahrt bleiben.

Zur neutralitätspolitischen Seite. Zu Recht hat der Bundesrat auf die neutralitätspolitische Bedeutung dieser Frage hingewiesen. Neutralitätspolitisch wäre es höchst fragwürdig, schweizerisches Territorium als Plattform für Umgehungsgeschäfte mit Technologie aus diesen genannten Ländern missbrauchen zu lassen und auch Lieferungen schweizerischer Technologie in die vom Embargo betroffenen Länder in einem Ausmass zu steigern, das den Rahmen

der normalen Entwicklung unseres Handels sprengen würde. Gleichzeitig muss aber auch mit aller Deutlichkeit festgehalten werden, dass wir uns aus neutralitätspolitischen Überlegungen einem strategisch motivierten Embargo eines Mächteblockes gegenüber einem anderen nicht anschliessen können und wollen und dass wir bei allen Massnahmen, die wir treffen, unsere Souveränität und Autonomie voll wahren müssen.

Zur sicherheitspolitischen Seite. Die Schweiz hat kaum ein Interesse an Exporten, die unmittelbar zu einer Beschleunigung der Rüstungsspirale führen, einmal im Hinblick auf die Bedrohung durch militärische Mittel, zum anderen, weil ein kleines Land wie die Schweiz ohnehin Gefahr läuft, selbst von dieser Rüstungsspirale technologisch und finanziell überfordert zu werden.

Angesichts dieser Überlegungen ist es deshalb richtig, wenn das Ziel unserer Politik – wie das auch vom Bundesrat zum Ausdruck gebracht wird – im Exportkontrollbereich die Sicherstellung einer möglichst nicht diskriminatorischen Versorgung unserer Wirtschaft mit den vom Embargo erfassten Gütern ist, unter Wahrung unserer neutralitätspolitischen Glaubwürdigkeit und unserer Souveränität.

Der Bundesrat hat in seiner Antwort auf meine Interpellation vom 2. Oktober 1985, für die ich danken möchte, im Detail das autonome schweizerische Exportkontrollsystem dargestellt, welches auf den 1. Januar 1986 – also nach Einreichung meiner Interpellation – mit einem beschränkten Durchführverbot für strategische Technologie ergänzt wurde. Die getroffenen Massnahmen geben heute den Lieferantenländern eine glaubwürdige Garantie dafür, dass Güter, die Exportbeschränkungen unterworfen sind, nicht über die Schweiz in Drittländer, welche nicht beliefert werden dürfen, weiterexportiert werden. Weiter wird garantiert, dass die Ausfuhren von Produkten schweizerischen Ursprungs nach vom Embargo betroffenen Ländern im Rahmen des Courant normal erfolgen und dass der Missbrauch unseres Territoriums zur Umgehung des Embargos durch Umpolung von Transitsendungen in der Schweiz bekämpft wird.

Diese Massnahmen haben in enger Zusammenarbeit mit der Industrie einen hohen Grad an Zuverlässigkeit erreicht mit der – soweit mir bekannt ist – positiven Folge, dass eine weitgehend nichtdiskriminatorische Versorgung unseres Landes mit technologisch hochstehenden Gütern heute gewährleistet ist. Das liegt im Interesse unserer Volkswirtschaft.

Trotzdem sind hier noch einige ergänzende Fragen angebracht.

1. Wie steht es mit der Kontrolle des seit 1. Januar 1986 bestehenden Durchführverbotes? Welche Erfahrungen wurden bis heute gemacht? Steht genügend qualifiziertes Personal zur Verfügung? Wurden insbesondere in der Oberzolldirektion entsprechende strukturelle und personelle Massnahmen getroffen, unter anderem auch dafür, dass die strafrechtliche Verfolgung und Abwicklung der Verfahren zügig verläuft und Verjährungen ausgeschlossen werden können? In dieser Beziehung habe ich aufgrund hängiger Verfahren Anlass, Bedenken anzumelden. Es ist unbedingt notwendig, dafür zu sorgen, dass auch im Bereich der Oberzolldirektion die Durchsetzung der bundesrätlichen Politik und der rechtlichen Grundlage gewährleistet wird.

2. Erfolgt insbesondere eine Kontrolle von Firmen (oft sind es nur Briefkastenfirmen), welche in Umgehungsgeschäfte involviert sein könnten, und werden solche Firmengründungen unter dem Aspekt «Umgehungsgeschäfte» beobachtet?

3. Was wird getan, um die Vorsicht gegenüber Wirtschaftsspionage und illegalem Technologietransfer in allen betroffenen Bereichen weiter zu fördern?

Ich danke für die Beantwortung dieser Fragen.

M. Delamuraz, conseiller fédéral: Ce n'est vraiment pas la lecture trop intensive de romans de la série B qui pousse le Conseil fédéral à affirmer que la guerre dans l'ombre prend sans cesse des tours plus raffinés et recourt à des moyens nouveaux et perfectionnés. C'est la réalité que l'on peut

observer dans tous les secteurs et, en particulier, puisqu'il est question de celui-ci, dans le secteur de l'espionnage économique.

Pour répondre à la première question que nous a posée M. Spälti, je dirai que l'interdiction de transit limitée telle qu'elle a été introduite il y a quatorze mois, au début de 1986, révèle réellement des effets positifs. On peut tirer de cette première année d'expérience la conclusion claire que l'effet de dissuasion qu'on attendait de ces mesures a été largement atteint. Sans doute cela signifie-t-il des engagements et des responsabilités personnels nombreux, notamment du côté des douanes, le recours à des méthodes nouvelles, à des capacités de détection et de perception aiguisées et exercées et cela ne va pas de soi. Toutefois, dans l'ensemble, cela se passe bien. Nous pouvons dire qu'en dépit de la charge considérable que cela représente en plus pour le personnel qui nous est compté, la Direction générale des douanes a pu entreprendre des efforts remarquables pour l'instruction de ses agents. Elle le fait, Monsieur Spälti, en étroite collaboration avec la Division des importations et des exportations et avec l'Office fédéral des affaires économiques extérieures. La coopération doit jouer totalement dans ce secteur si l'on veut être opérationnel et obtenir quelques résultats.

De surcroît, la Direction générale des douanes a désigné un coordinateur pour les questions de transferts de technologie, il est à la Direction générale des douanes, avec des ramifications horizontales et verticales tout à fait étendues et l'ensemble de ces mesures nous conduit à dire que les enquêtes sont menées d'une manière efficace, qu'elles atteignent leur but qu'il s'agisse d'enquêtes par sondages ou systématiques, que nous arrivons à des résultats dans d'utiles délais et, enfin cela est aussi important, que cela ne ralentit pas les opérations relatives au trafic licite, ce qui serait évidemment inacceptable, compte tenu du rôle que la Suisse a à jouer dans cette matière, que les interventions que nous avons à faire dans ce secteur viennent à compromettre la marche normale des affaires.

En ce qui concerne les entreprises douteuses et les boîtes aux lettres, – c'est votre seconde question – les risques de détournements sont limités pour les produits importés en Suisse avec un certificat d'importation étant donné les exigences posées pour l'obtention de ce certificat et le double contrôle assuré par la Division des importations et des exportations et par les douanes fait toute une série de remparts, confinant les risques d'opérations illicites et permet, de notre côté, un contrôle efficace et assez facile.

Dans le trafic en transit, les noms et les raisons sociales des acteurs, qu'il s'agisse des Suisses ou d'internationaux, restent pour nous un indice important. Toutefois, les agents de douanes fondent leurs contrôles bien plus sur les papiers de transit, l'itinéraire de la cargaison, l'inspection du contenu de celle-ci. Si les entreprises donnent lieu à des soupçons des services de renseignements économiques, le Ministère public en est aussitôt saisi, afin que, lui, réglementairement, disposant des moyens d'investigations, puisse procéder, avec succès, aux enquêtes nécessaires. Ce ne sont pas des choses qui sont prises à la légère et, là encore, l'expérience et l'accroissement du risque de ces dernières années nous a fait mettre en place un dispositif beaucoup plus systématiquement organisé et beaucoup plus structuré que l'ancien dispositif.

Enfin, en ce qui concerne votre troisième question, je puis vous répondre que le Conseil fédéral est déterminé non seulement à poursuivre mais à renforcer les efforts que nous avons signalés dans la réponse écrite à votre intervention. Il est bien clair que, dans cette perspective, la sensibilisation du public, mais bien davantage encore celle des entreprises concernées revêt une très grande importance. Le Ministère public de la Confédération déploie dans ce sens une activité d'information, Monsieur Spälti, qui me paraît indispensable, en plus des activités qui sont les siennes, une activité de prévention aussi, que ce soit par la publication de communiqués de presse, par des exposés ou par des conférences. Il faut continuer d'aller dans ce sens et il faut, selon nous,

multiplier les entretiens qui, maintenant déjà, ont lieu régulièrement avec des représentants d'entreprises à titre de mesures préventives.

En d'autres termes et pour terminer, ne pas céder à une espèce de psychose naïve et primaire, mais ne pas lénifier non plus, ne pas considérer comme bénin le danger et prendre, en fonction de ce danger croissant, des mesures adaptées qui nous permettent de garder sa santé morale à l'ensemble de ce trafic et de combattre énergiquement l'espionnage économique comme l'on combat les autres formes de l'espionnage.

Le président: M. Spälti est satisfait de la réponse.

85.303

Motion Meier Fritz

Auswanderungsabkommen mit Italien. Kündigung

Accord d'émigration avec l'Italie. Dénonciation

Wortlaut der Motion vom 4. Februar 1985

Der Bundesrat wird beauftragt, das am 22. April 1965 in Kraft getretene und als befristeter (!) Staatsvertrag deklarierte Auswanderungsabkommen mit Italien sowie das gleichzeitig abgeschlossene Schlussprotokoll und dessen Folgevereinbarungen auf den nächstmöglichen Termin zu kündigen.

Texte de la motion du 4 février 1985

L'accord d'émigration avec l'Italie, traité international d'une durée «déterminée» est entré en vigueur le 22 avril 1965. Le Conseil fédéral est chargé de dénoncer cet accord dès que possible, sans oublier le protocole final conclu simultanément ni les conventions subséquentes.

Schriftliche Begründung – Développement par écrit

Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen der italienische Staat nicht davor zurückschreckte, die durch die bundesrätliche Einwanderungspolitik verursachte Auslandsabhängigkeit auszunützen, um die eidgenössischen Räte unter Druck zu setzen. Als weiterer Kniefall vor Italien müssen die kürzlich vereinbarten reduzierten Fristen für die Niederlassung und den Familiennachzug betrachtet werden.

Um das Auswanderungsabkommen seinerzeit dem Nationalrat schmackhaft zu machen, stellte der damalige Kommissionspräsident Nationalrat Furgler am 16. März 1965 fest, «dass von einem automatisch wirkenden Recht auf Familiennachzug keine Rede sein könne, wer dem Abkommen solche Auswirkungen unterschiebe, sei zu bedauern».

Diese Zusage bzw. dieses Versprechen hat sich nachträglich gelinde gesagt als hohle Phrase entpuppt und ist ebensoweit von der Wirklichkeit entfernt wie die damalige Aussage des Kommissionspräsidenten Furgler am Fernsehen, als er versprach, «dass dieses Abkommen der Schweiz zum Segen gereichen werde».

Was nützt das Gerede von Umweltschutz und Lebensqualität, wenn durch importierte Uebervölkerung und Ueberindustrialisierung das Wasser verseucht, die Luft verpestet, der Lärm unerträglich und unsere Umwelt samt Lebensraum vernichtet wird? Diese Frage stellte die Nationale Aktion bereits 1969 an den Bundesrat!

Damit unsere Eidesformel, in der wir unter anderem schwören, «die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu wahren und die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu schützen», nicht zum Meineid wird, muss das verhängnisvolle Abkommen mit Italien (mit einer Regierung, die das jährlich wiederkehrende Abknallen von 200 Millionen Sing-

und Raubvögeln toleriert!) auf den nächstmöglichen Termin gekündigt werden.

Nationalbank und Bund haben, um den importierten übersetzten Fremdarbeiterbestand durchzuhalten, die Exportindustrie in den letzten Jahren bereits in Milliardenhöhe subventioniert. Allzu lange ist man Scheingewinnen nachgesprungen, die sich in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als Verlustgeschäft erweisen.

Neben der langfristig gefährdeten nationalen Identität hat die Einwanderung in unseren begrenzten, zum Teil bereits überbevölkerten Raum unbestreitbar negative Auswirkungen auf die gesamte Umwelt. Es gilt also die Konsequenzen zu ziehen und das heisst: Die Schweiz ist kein Einwanderungsland!

Schriftliche Stellungnahme des Bundesrates vom 29. Mai 1985

Rapport écrit du Conseil fédéral du 29 mai 1985

Wie der Bundesrat bereits mehrere Male erklärt hat, beabsichtigt er, an einer konsequenten und klaren Ausländerpolitik festzuhalten, welche den demographischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trägt. Die Bestimmungen des schweizerisch-italienischen Abkommens von 1964 (Abkommen zwischen der Schweiz und Italien über die Auswanderung italienischer Arbeitskräfte nach der Schweiz, vom 10. August 1964) stehen im Einklang mit den Zielsetzungen unserer Ausländerpolitik und insbesondere mit der Bestrebung, ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Bestand der schweizerischen und dem der ausländischen Wohnbevölkerung zu erreichen.

Wie aus der Botschaft der Bundesversammlung betreffend die Genehmigung des vorerwähnten Abkommens (BBI 1964 II, S. 1001 ff.) hervorgeht, ist dieses vor allem abgeschlossen worden, um die Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen der italienischen Arbeitskräfte zu verbessern, welche im Jahre 1964 66 Prozent der Gesamtzahl der ausländischen Arbeitnehmer in der Schweiz ausmachten. Dabei muss besonders darauf hingewiesen werden, dass das genannte Abkommen hinsichtlich der Zulassung von italienischen Arbeitnehmern die schweizerische Gesetzgebung ausdrücklich vorbehält. Somit werden also die Vorschriften über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen Ausländer auch für italienische Staatsangehörige angewendet. Des weiteren geht aus der Ausländerstatistik hervor, dass der Bestand der in der Schweiz wohnhaften italienischen Staatsangehörigen seit 1974 konstant abgenommen hat (er sank von 554 925 im Jahre 1974 auf 398 627 im Jahre 1984).

Schriftliche Erklärung des Bundesrates

Déclaration écrite du Conseil fédéral

Der Bundesrat empfiehlt, die Motion abzulehnen.

Präsident: Le Conseil fédéral recommande le rejet de la motion. M. Meier demande la parole. Je la lui donne.

Meier Fritz: Mit meiner Motion ersuche ich den Bundesrat, das 1965 als befristeter Staatsvertrag deklarierte Auswanderungsabkommen mit Italien auf den nächstmöglichen Termin zu kündigen. Die Verpflichtungen, die der Schweiz mit diesem Staatsvertrag und seinen verhängnisvollen Folgevereinbarungen laufend auferlegt werden, können aus staatspolitischen, ökologischen und demographischen Gründen nicht mehr erfüllt werden, ohne langfristig die Identität der Schweiz in Frage zu stellen.

Während den Verhandlungen zu diesem Staatsvertrag Ende 1964 bei einem Ausländerbestand von 608 000 Jahresaufenthaltern und 200 000 Niedergelassenen lancierte ich als Präsident der Nationalen Aktion mit 37 000 Unterschriften eine Petition, die unter anderem eine Einreisesperre und eine verlängerte Frist zum Erhalt der Niederlassung verlangte.

In der Beantwortung dieser Petition äusserte sich der Bundesrat wie folgt: «Im übrigen möchten wir auch darauf hinweisen, dass die Zahl der voraussichtlichen Daueraufent-

Interpellation Spälti Wirtschaftsspionage und illegaler Technologietransfer

Interpellation Spälti Espionnage économique et transfert illégal de technologies

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1987
Année	
Anno	
Band	I
Volume	
Volume	
Session	Frühjahrssession
Session	Session de printemps
Sessione	Sessione primaverile
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	04
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	85.591
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	04.03.1987 - 16:00
Date	
Data	
Seite	117-119
Page	
Pagina	
Ref. No	20 015 160

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.